download unter www.biologiezentrum.at

Es war sicher Eisenoxydhydrat, wie wir es häufig auf eisenhaltigen Böden als dickbraunen Brei in den Lachen angehäuft finden.

Der Fingerabdruck kann auf zweifache Weise erklärt werden. Entweder hat der Nestplünderer das frische Ei, auf welchem der braune Anstrich noch nicht so sehr eingetrocknet war, als jetzt, mit nassen Händen (etwa durch Regen oder Schnee verursacht) angegriffen, und die feinen Oxydtheilchen haben sich beim Halten nach den Hauterhöhungen gruppirt, oder es ist das beim Präpariren des Eies geschehen, wo man ein Benetzen mit Wasser der oft wie mit einem Reim bedeckten Eioberfläche häufig nicht vermeiden kann.

Es scheint für mich aber nach der Untersuchung dieses Exemplars, ja schon nach der Art und Weise der Auftragung dieses Farbstoffes, kein Zweifel mehr zu bestehen, dass die von Momes und Hartmann im „Journal für Ornithologie" seinerzeit niedergelegte Ansicht die allein richtige ist, dass die Färbung von ungefleckten Gypaëtos-Eiern durch mechanisches Auftragen von Eisenoxydhydrat geschieht, welches vom Gefieder des Vogels, wohin es durch Zudern in mit diesem Farbstoffe durchsetzte Lachen gelangt, auf die Eioberfläche abgeschmiert wird.

Jedenfalls muss die Färbung des Eies gegen das Ende der Bebrütung an Intensität zunehmen, ähnlich, wie wir dies an den Eiern der verschiedenen Podiceps-Arten beobachten können. Bei Gypaëtos barbatus würde eine solche Beobachtung freilich in den meisten Fällen äusserst schwierig, oder vielleicht nicht immer unausführbar, aber jedenfalls sehr interessant sein.

Hoffen wir, dass unser Occupationsgebiet recht bald neues Materiale in dieser Hinsicht liefern werde, denn von woher sollte es von dieser aussterbenden Art kommen, wenn nicht von dort?!

Aus meiner Volière.

Dieselbe ist in Sommer- und Winterraum getheilt, wurde von mir mit Flieder, Liguster, Fichten bepflanzt, und ausserdem ist der Stamm und die unteren Aeste einer fünfzigjährigen Ulme durch sie eingeschlossen. Ich bevölkerte diesen meinen Besitz mit 2 P. Dompfaffen, 1 P. Grünfinken, 1 P. Bergfinken, 1 P. Buchfinken, 1 P. Hänflingen, 2 P. Stieglitzen, 1 P. Zeisigen, 1 P. Blutschnabelwebern, 1 P. Wellensittichen und 1 P. Goldfasanen.

In kurzer Zeit an ihr Heim gewöhnt, schritten die Goldfasanen zuerst zur Brut. Der Hahn war noch nicht in Pracht, balzte lebhaft, und bald brütete die einjährige Henne auf acht Eiern, aus denen fünf Junge ausfielen und auch gross gezogen wurden.

Von den einheimischen Vögeln war es vor Allen das Buchfinkenpaar, welches sich einen Nistplatz suchte und denselben zwischen dem Stamme und einem stärkeren Aste der Ulme auch fand. Dort wurde aus Agavefasern, Federn und Schweinsborsten das zierliche Nest gebaut und mit vier Eiern belegt. Leider hatte das zu stürmische Männchen Nest und Eier zerstört.

Die Grünfinken bauten frei auf einem Gesimse ihr Nest und erbrüteten aus vier Eiern drei Junge, welche sie mit Leichtigkeit gross zogen. Distelfinken, Hänflinge, Zeisige machten gar keine Anstalt zur Brut, und die Dompfaffen benahmen sich bei der Nestanlage sehr ungeschickt.

Die Wellensittiche füttern eben in einem tiefen Nistkästchen drei Junge nur mit Sämereien und grünem Salat gross.

Nachdem die Blutschnabelweber eine Anzahl leicht gewebter Nester angelegt hatten, bauten sie ein sehr dichtes Brutnest aus Agavefasern und Spargelzweigen, und heute habe ich die Freude darin Junge schreien zu hören. Unermüdlich jagen die Alten nach Insecten, die sich zufällig im Flughause befinden. Diese aber genügen nicht, und da Sämereien, sowie Eifutter gänzlich verschmäht werden, schritt ich zur Fütterung mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern und kleinen Heuschrecken. Die Letzteren ziehen sie allem Anderen vor, und die Menge, die sie davon verzehren, ist unglaublich. Ich sage nicht zu viel, dass es täglich gewiss achtzig Stück sind. Sobald ich das Haus betrete, kommen sie ganz nahe zu mir und erwarten die leckere Speise. Das Nest ist so dicht und für jede Untersuchung unzugänglich, dass man die Jungen wohl hören, nicht aber sehen kann.

Die Weber habe ich gegen andere Vögel nicht zänkisch gefunden, unter ihnen selbst aber herrscht oft Zwist. Am streitsüchtigsten sind wohl die Stieglitze und Zeisige, die sich gegenseitig und andere Vögel stets anschnarren und auch die Webervögelnester als Nachtquartier mit Beschlag belegen. Beide sind auch arge Benager aller Knospen, und verhindern dadurch das Gedeihen der Gesträuche. Am friedfertigsten benehmen sich die Wellensittiche.

Mit diesen Zeilen wollte ich nicht etwa Neues berichten, sondern nur das Leben und Treiben meiner Lieblinge, denen ich fast meine ganzen Ferien widme, schildern, bitte daher um Nachsicht, wenn ich die Geduld des gütigen Lesers und erfahrenen Züchters zu lange beansprucht habe.

Poisdorf, Nieder-Oesterreich.

Norbert Scholz.

Ein Horst von Pernis apivorus.

Der flache Horst von beiläufig drei Fuss im Durchmesser steht in einer Höhe von 12 Klaftern auf einer Tanne in einem alten Hochwald-Bestande von 120 bis 180 Jahren, und ist zwischen zwei Aesten an den Stamm angelehnt. Der Horst ist geflochten von fingerdicken Tannenästen, und innen mit verkleinertem Fichtenreisig ausgelegt. Die Waben der Wespen fand man nicht nur im Horste, sondern auch um den Baum herum und im Walde zerstreut.

Im Horste befanden sich zwei ausgefederte Junge, das eine ging zu Grunde, das andere befindet sich sehr wohl und entwickelt einen riesigen Appetit. Die Alten gehen nicht mehr bei, halten sich aber in der Nähe auf und sind sehr scheu.

download unter www.biologiezentrum.at

Der Holzhauer, welcher den Baum bestieg, sagte, er habe sich des einen alten Vogels zu erwehren gehabt, da er stark auf ihn gestossen. Nach Aussage des Holzhauers sollen in der Umgegend von beiläufig $1^1/_2$ Gehstunden noch zwei solcher Horste sich befinden. Es ist ein glaubwürdiger Mann, weil er die Krähennester ausnimmt, deshalb viel auf hohen Bäumen herumsteigt und die Nester kennt, sowie deren Stand.

Der Wespenbussard (Pernis apivorus) wird von den Jägern als Wespengeier bezeichnet, soll alljährlich vorkommen. Der Rauchfussbussard (Buteo lagopus) heisst Schneegeier und der gemeine Bussard (B. vulgaris) heisst Mausgeier.

Wir haben demnach der Fauna der Umgebung von Datschitz im westlichen Mähren Pernis apivorus als Brutvogel anzufügen, sowie Ardea minuta als Zugvogel, da am 28. Juli dieses Jahres ein vollständig verfärbtes junges Männchen geschossen wurde.

Totanus fuscus ist in meinem Verzeichnisse als Zugvogel angeführt, ich besitze ein Exemplar im Herbstkleide, jetzt wurde ein solcher alter Vogel im Sommerkleide erlegt und sollen 4 Stück beisammen gewesen sein.

Datschitz, 9. August 1886.

Fr. Dalberg.

Ornithologische Notizen aus Nord-Island.

Von **H. Slater** und **Th. Carter.**

Als wir am 22. Juni (1885) an der Nordwestküste von Island landeten, sprengte eben unser Führer mit einer Anzahl Ponys zu unserem Empfange heran. Da jedoch die Thiere einer kurzen Rast bedurften, bestimmten wir die Mitternacht des folgenden Tages für den Aufbruch zur Weiterreise, und benützten die Zeit bis dahin, um uns die nächste Umgebung etwas anzusehen. Vor Allem fielen uns eine grosse Menge von Kolkraben auf, von denen wir auch ein Nest fanden, dann hatten wir einige Eisenten zu verzeichnen, mehrere Spiessenten, und in noch grösserer Anzahl Eiderenten; ausserdem Regen-Brachvögel (Numenius phaeopus). Gold-Regenpfeifer, zweierlei Strandläufer (Tringa alpina und Tr. striata), Lumme (Uria grylle), dreizehige Möven (Rissa tridactyla) und eine junge Eismöve (Larus glaucus).

Um Mitternacht brachen wir dann auf, nachdem wir vorher allerlei Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, um unser Gepäck auf landesübliche Art in den Satteltaschen unterzubringen; es sah wahrlich nicht wie Mitternacht aus in diesen hohen Breiten.

Zunächst waren wir fast ohne Unterbrechung drei Tage lang auf dem Marsche, uns oft grossartig herrlicher Landschaftsbilder erfreuend, während uns andererseits vorübergehende Nordwinde und Schneewehen, rauhe Pfade, Flüsse, welche überschritten werden mussten, Moore und Schneefelder, die zu überqueren waren, mannigfache Abwechslung boten. Unsere Gewehre stets schussbereit und unsere Feldstecher immer bei der Hand, hatten wir auch während der Wanderung Gelegenheit, manches Ei auszunehmen und Bälge zu erbeuten, wenn uns darum zu thun war. Von den verschiedenen unterwegs gefundenen Eiern mögen solche der Spiess-Ente und des schmalschnäbligen Wassertreters (Phalaropus hyperboreus) erwähnt werden; unter den Bälgen scheint mir hier eine Kragenente (Clangula histrionica) nennenswerth zu sein, deren Kern als pièce de resistance bei unserem Frühstück figurirte. Von diesen Vögeln sahen wir ziemlich viele; wir notirten überdies einen Falken, einen grauen Reiher (als selteneren Gast auf Island), Schneeammern, deren Männchen in der Entfernung wie Kohlweisslinge aussahen und uns stets mit ihrem Gesange erfreuten; einige Gänse, Spiess- und Kragenenten, Krick- und Bergenten, Stock- und Schellenten; dann gehörnte Lappentaucher (Podiceps auritus), Eis-Seetaucher (Colymbus arcticus). Ausserdem kamen uns noch zu Gesicht die weisse Bachstelze, der Wiesenpieper, Raben, Alpenstrandläufer, der Sandregenpfeifer, die nordische Seeschwalbe (Sterna macroura), der Gold-Regenpfeifer und der Regen-Brachvogel, welch' letzteren man allüberall in Island antrifft, und den zugleich mit dem Gold-Regenpfeifer immer wieder zu begegnen der reisende Ornithologe endlich fast überdrüssig wird.

Von diesen ersten drei Tagen wäre weiter nichts zu sagen, als dass wir eine neue Erfahrung auf gastronomischem Gebiete machten. Es war uns bereits bei unserer Landung aufgefallen und hatte unsere Neugierde erregt, dass der Fang von Seevögeln, wie namentlich der Alken und Lummen förmlich gewerbsmässig betrieben wurde, ohne dass uns der Zweck bekannt war; nun kamen wir darauf, dass diese Vögel neben getrockneten Fischen und Eiern von Seevögeln ein wichtiges Nahrungsmittel bildeten und weit landeinwärts gebracht wurden, wo wir sie zuerst in einer Farm zu verkosten Gelegenheit hatten. Das Fleisch war von sehr dunkler Farbe und schmeckte besser, als wir erwartet hatten, doch war ein Fischeln, ähnlich wie beim Stockfisch, der zum zweiten Gang servirt wurde, sehr bemerkbar.

Um den ersten Standort für unsere eigentliche Arbeit zu erreichen, hatten wir zum Schlusse noch einen langen See, eine Hügelkette und einen Fluss zu überschreiten. Der erstere war leicht passirt, indem wir mit unserem Sammelgeräthe in einem Boote überfuhren, während die Reit- und Packthiere den See auf einem Wege von einigen Meilen umgingen. Als wir wieder Alle beisammen waren, begann der Anstieg des 1660 Fuss hohen Bergzuges um 10 Uhr Abends. Zunächst war der Weg ganz gut, wenn auch steil, doch erreichte dieser sein Ende an einem Moore, das, wie solche steile Moore in Island häufig angetroffen werden, ebenfalls anstieg. Endlich gelangten wir zu einem grossen Schneefeld, das etwa dieselbe Neigung wie ein Hausdach hatte und in schiefer Richtung erstiegen werden musste. Wir waren über den Marsch zu Fuss nicht sehr erfreut, da wir schwere Stiefel und dicke Kleider an hatten, nicht zu erwähnen der Flinten und Patrontaschen, der Büchsen für die Eier und anderer umgehängter behindernder Gegenstände; aber wir mussten auf alle Fälle absitzen, da die Ponys bis über die Mitte im Schnee einsanken, was auch uns wiederholt passirte. Nichtsdestoweniger war dies Alles eine Kleinigkeit, bis wir die Höhe nach etwa vierstündigem Stiege um 2 Uhr Früh erreichten. Auf dieser war es zwar ziemlich eben, aber der Schnee so weich, dass die Ponys und nicht minder wir selbst jeden dritten Schritt tief einsanken. Die armen Packpferde, welche nicht abgeladen werden konnten, gingen beinahe zu Grunde und legten sich hilflos nieder. Doch allmälig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 010

Autor(en)/Author(s): Dalberg, Freiherr [Baron] von Friedrich

Artikel/Article: Ein Horst von Pernis apivorus. 232-233